

Alles Tun in Wort und Werk

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **16 (1961)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alles Tun *in Wort und Werk*

Der Brief des Paulus an die Kolosser wird zu jenen gezählt, die der Heidenapostel aus der Gefangenschaft in Rom schrieb. Er entspringt seiner tiefen Sorge um diese Gemeinde. Er ist Glaubenslehre und Lebenshilfe zugleich. Den Kolossern zeigt er, wie der Weg zu Gott, nicht wie sie meinen über strenge Bußübungen, sondern nur über Christus gefunden werden kann. Er fordert die Glieder seiner Gemeinde auf, in ihrem Alltag Gott zur Ehre zu leben. Den Sklaven zum Beispiel schreibt er:

«Ihr Sklaven, gehorcht in allem euren irdischen Herren, nicht augendienerisch, als wolltet ihr nur Menschen gefallen, sondern in Herzenseinfalt, in Ehrfurcht vor dem Herrn. Was ihr auch immer vorhabt, tut alles von Herzen gleichsam für den Herrn und nicht in erster Linie für die Menschen!» ...

Er fordert seine Glaubensgenossen auf, ihre wenn auch schwere Pflicht im Alltag getreulich zu tun. Nicht um damit den Menschen zu gefallen. Im Gegenteil! Er zeigt ihnen den Weg auf, auch im Erfüllen seiner Pflichten frei zu werden von den Menschen. *Dieser führt über Christus zur Freiheit von den Dingen und Menschen. Tut alles so, wie wenn ihr es für Christus tun würdet. So werdet ihr frei werden von den Menschen.* So ruft er es ganz besonders auch den Sklaven unter seinen Glaubensbrüdern in der Gemeinde der Kolosser zu.

Bald zwei Jahrtausende sind seither vergangen. Und doch, wie modern mutet dieses Wegweisen auch in unseren Tagen an! Leben nicht die meisten Menschen, auch die christlichen, in tiefer Unfreiheit von denen, mit denen sie ihre Tage teilen.

«Was hast davon?» «Was willst dir die Finger verbrennen?»

Wie viel Gutes wird doch aus Feigheit, aus Menschenfurcht nicht getan! Aus diesem Leben in der Knechtschaft von Menschen und Dingen zeigt Paulus auch grad seinen Sklaven den Weg zu innerer Freiheit auf: «Tut alles gleichsam für den

Herrn!» — «Alles Tun in Wort und Werk geschehe im Namen des Herrn Jesus.»

Tu es für Christus! Deine Worte seien für ihn gesprochen. Dein Werk im Alltag werde für ihn getan — ein Bekenntnis und Zeugnis für ihn. Was kümmert es uns dann, ob wir damit irgendeinem Mächtigen gefallen! Wir reden und wir handeln aus letzter Verpflichtung heraus. Alles Tun in Wort und Werk...

Es genügt nicht, fromme Worte zu machen. Es genügt nicht, seiner persönlichen Heilsgewißheit zu leben. Diese muß — wenn wir der Sache Christi nicht schaden wollen, wenn wir damit nicht vielen ein Hindernis auf ihrem Wege zu Christus werden wollen, in unserem Tun, in unseren Werken ihren sichtbaren Ausdruck finden. Niemand von uns glaubt, durch seine Werke sich den ewigen Frieden verdienen zu können, durch sie von Sünde und Schuld erlöst zu werden. Das geschieht aus Gnaden allein — es ist die Frucht unseres Glaubens. Wie weit her es mit unserem Glauben aber bestellt ist, das dokumentiert sich in unserem Tun in Worten und in Werken.

Alles Tun werde für Christus getan! So aufgefaßt — und anders können wir unser Wirken als Christen nicht werten —, wird auch unser Alltag für Christus gelebt. Welch ganz andere Einstellung erhält der Mensch doch so zu aller Arbeit! Die Arbeit, so unscheinbar sie auch sein mag, wird so zum Gottesdienst. Auch die Arbeit im rauchenden Fabriksaal, im Dröhnen der Maschinen? Gewiß auch sie. Auch wenn wir zugeben wollen, wie unendlich schwer es vielen Menschen heute gemacht wird, zu ihrer Arbeit in eine solche Einstellung zu kommen. Wie groß ist doch Verpflichtung und Verantwortung all derjenigen, die die Macht haben, ändern ihre Arbeitsverhältnisse zu gestalten — so zu gestalten, daß sie nicht irre werden in ihrem Glauben. Dies ist wichtiger, als das Mehr oder Weniger an Freizeit. Ja, gar das Mehr oder Weniger an materieller Entlohnung der Arbeit. Aber auch diese Frage muß unter dem Lichte gelöst werden, unter das Paulus seinen Kolossern alles Tun stellt. Entweder wird sie so gemeistert, oder es herrscht beim Versuche zu ihrer Lösung der Standpunkt brutaler Macht — die Gesetze der Gerechtigkeit und Liebe oder die der Gewalt.

Entseelte Arbeit ist eines der Kennzeichen einer Zeit ohne Glauben.

Es ist schwer, im Dröhnen des Preßluftbohrers zur inneren Beziehung zu seiner Arbeit zu kommen, wie sie Paulus von seinen Kolossern für alles Tun fordert. Tragisch, daß in unserer Zeit auch die Zahl der bäuerlichen Menschen immer kleiner wird, die ihre Arbeit als Dienst aus letzter Verpflichtung heraus empfinden. Die andern halten so lange in der Bauernarbeit aus, als ihnen der Rechenstift sagt, daß es von daher gesehen sinnvoll ist. Ist diese tragische Entwicklung eine Folge der zunehmenden Technisierung der Bauernarbeit? Ist es eine Folge übermäßiger Anforderungen, welche die Bauernarbeit in einer Zeit an die Menschen stellt, die sie leisten, da die Arbeitskräfte immer mehr zu fehlen beginnen? Ist es eine Folge so vielen und schweren Unrechtes, das die Bauernarbeit in ihrer Wertung und Entlohnung erfährt? Ist es nicht auch mit eine Folge, daß die landwirtschaftliche Schulungsarbeit in den vergangenen hundert Jahren es versäumt hat, in den jungen Menschen *die* Werte zu fördern, die erst den Bauern ausmachen!

Es müßte deshalb vordringlichstes Ziel jeder bäuerlichen Schulungs- und Bildungsarbeit sein, den Menschen das Vorrecht all derer aufzuzeigen, die in der Bauernarbeit ihren Alltag erleben dürfen. Wie unendlich viel leichter wird es doch gerade ihnen, ihre Arbeit so zu verrichten, wie es Paulus von allem Tun im Briefe an die Kolosser verlangt.

Wer baut die Fundamente?

Mein Vaterhaus, in dem ich aufwuchs, war uralt. Es stand ganz aus Holz gebaut, und niemand hätte mehr sein genaues Alter gekannt, wenn nicht in den Türstock, von der Sonne fast schwarz gebrannt und von vielen Rissen durchzogen, die Jahreszahl 1717 eingeschnitten gewesen wäre. Ich schämte mich